

## STALLHALTUNG UND AUSWINTERUNG DER HAUSTIERE IN UR- UND FRÜHGESCHICHTLICHER ZEIT<sup>1</sup>

von

W. Haio ZIMMERMANN, Wilhelmshaven

Es gibt viele Zeugnisse dafür, von wie großem Wert das Vieh für den Menschen war. Oft wird in diesem Zusammenhang Tacitus zitiert, nach dem das Vieh des Germanen geschätztester Besitz war. Schon die Wörter 'Vieh', got. 'faihu', altengl. 'feoh', röm. 'pecus', bedeuten auch Reichtum, Geld. Ebenso belegen frühe Gesetze<sup>2</sup>, die gegen Viehdiebstahl erlassen wurden, sowie literarische Zeugnisse die Wertschätzung des Viehs. Die Bedeutung, die dem Viehdiebstahl im sozialen Kontakt zu anderen Stämmen oder Völkern zukam, ist besonders eindrucksvoll in dem frühen Irischen Epos Táin Bó Cúailnge<sup>3</sup> dokumentiert. Sie hat ihren Niederschlag auch in der deutschen Literatur gefunden, und zwar in Theodor Fontanes 1888 geschriebenen Roman „Irrungen Wirrungen“<sup>4</sup>. Der schottische Offizier Armstrong berichtet darin, daß man in seiner Familie mit Stolz auf die „Heldenvorfahren“ aus seinem Clan zurückblicke, die von den Engländern wegen Pferdediebstahls gehenkt wurden: „Die schottische Kriegsführung habe 300 Jahre lang aus Viehraub und Pferdediebstahl bestanden...“.

Bei einer Abhandlung über archäologische Befunde von Stallgebäuden muß deutlich sein, daß der Stall nur unter bestimmten Bedingungen überhaupt nachgewiesen bzw. mit dem Einsatz von engmaschigen Phosphatkartierungen<sup>5</sup> wahrscheinlich gemacht werden kann. Wenn in großen Teilbereichen von Europa bisher archäologisch keine Ställe nachgewiesen werden konnten, so bedeutet das keineswegs, daß es dort keine gegeben hat. Andererseits bedeuten Funde von Ställen nicht, daß dort alles Vieh aufgestellt war. Ein Teil kann auch den ganzen Winter über im Freien gehalten worden sein.

### Das Auswintern von Vieh und ferale Herden der traditionellen Haustierarten

Grundsätzlich kann Vieh auch im Freien gehalten werden. In den letzten Jahrzehnten wird in vielen Ländern Europas, in Nordamerika und weiteren Teilen der Erde das Auswintern von Vieh sogar empfohlen. Wenn nur ein Windschutz vorhanden ist, kann Außenhaltung auch bei tiefen Temperaturen für die Gesundheit der Tiere sogar förderlich sein. Dann kann man auch auf Schutzdächer verzichten: „Jeder gut beobachtende Weidewirt weiß, daß Rinder und Pferde bei Regenwetter niemals ein Schutzdach aufsuchen“<sup>6</sup>.

Neben einer bloßen ganzjährigen Außenhaltung von „zahmen“ Haustieren gab es auch eine Haltung in „wilder“ Form: „Seiner Natur nach ist das Pferd entweder wild oder zahm. Die wilden werden in den Wäldern oder Feldern jung, erwachsen unter dem freyen Himmel ohne Wartung, und weiden sich Sommers und Winters selbst, bis sie auf sonderbare Art gefangen, mit grosser Mühe gezähmet und zu dem menschlichen Gebrauche, nach und nach tüchtig gemacht werden. Man pfleget dergleichen im Nordschottländi-

1 Siehe ausführlich und mit vielen weiteren Belegen: ZIMMERMANN 1999a u. 1999b. Siehe neuerdings auch die Beiträge in: VIK-LUND et al. 1998; Vieh wird hier in der Bedeutung Groß- und Kleinvieh (Rind, Pferd, Schaf/Ziege, Schwein) verstanden. Behandelt wird nur die Aufstallung erwachsener Tiere, weil für Jungtiere spezielle Bedingungen gelten.

2 HOFF 1997.

3 KINSELLA 1969; ROYMANS 1999.

4 NÜRNBERGER 1994, 156.

5 ZIMMERMANN 1992; 1998.

6 KÖNEKAMP 1959, 132.

*schen Gebürge um Athol und Baden, wie auch Ethiopien, Persien und andern weit entfernten Landen zu finden. Es giebt auch in der Unterpfaltz im Düsseldorfschen, ingleichen in den Ungarischen Gebürgen, in dem Oldenburgischen und anderswo wilde Gestütze, da die Pferde Tag und Nacht, Sommer und Winter in den Wäldern und Gebürgen bleiben und ohne Aufsicht herum laufen, und die Füllen, wenn sie drey oder vier Jahre alt, mit Behendigkeit und List gefangen und durch Hunger und Durst mit saurer Mühe und Arbeit gebändiget und zahm gemacht werden müssen. Die also in der Wildniß aufgewachsenen und aufgefangenen Pferde werden Wildfänge genennet“<sup>7</sup>.*

Der englische Begriff „feral“ für wild oder halbwild lebende Abkömmlinge ursprünglicher Haustiere umschreibt den Sachverhalt am besten, wir wollen ihn deshalb hier verwenden. Viele ferale Herden von Pferden, Rindern, Schafen, Ziegen, besonders in Westeuropa, zeugen heute noch von einer langen, früher sehr viel weiter verbreiteten Tradition. Bei diesen Herden handelt es sich nicht um ehemals entlaufene Tiere, vielmehr hielt man einen Teil der Tiere unter Bedingungen, die ihren natürlichen Ansprüchen gerecht wurden. Die Herden galten als „Jungbrunnen“, aus denen man sich seinen Bedarf an kräftigen, abgehärteten Jungtieren fing. Ein Teil wurde auch in bestimmten Marktorten verkauft. Diese Tiere erfreuten sich dann weithin eines besonderen Rufes. Voraussetzung für diese Form von Haltung war, daß genügend Land zur Verfügung stand. Durch die intensiven Kultivierungen ab Mitte des 18. Jahrhunderts ist die Zahl der feralen Herden in Mitteleuropa stark zurückgegangen. Ferale Pferde gibt es in Deutschland z. B. nur noch im Merfelder Bruch bei Dülmen, Westfalen (Abb. 1). Mehrfach finden sie sich noch in England, auf Island leben heute noch mehr als die Hälfte aller Pferde feral.

Viele Schriftquellen, zum Teil schon aus dem 1. Jahrtausend n. Chr., bezeugen solche feralen Herden in weiten Teilen Europas. Schon Tacitus erwähnt Herden weißer Pferde in den Wäldern. König Pipin fordert im Jahre 758 300 wilde Pferde als Tribut. Auch für die heute noch zahlreichen Herden mit feralen Pferden in England gibt es frühe Erwähnungen, wie für die im New Forest, Hampshire, in den frühnormannischen Waldstatuten, den ‘Constitutiones de Foresta’<sup>8</sup>. Im Domesday book von 1086 finden sich viele Hinweise auf ferale Pferde mit Bezeichnungen wie ‘equae silvaticae’ und ‘equae indomitae’<sup>9</sup>.

Als LINNÉ im Jahre 1749 Schonen, Südschweden, besuchte, gab es dort nur noch wenige von ehemals sehr vielen feralen Pferden, die man damals ‘skogsök’ (von ‘skog’ Wald und ‘sök’ Suche, Versuch) nannte. Sie lebten vorwiegend in den Buchenwäldern, in denen auch viele der zahmen Pferde ganzjährig gehalten wurden<sup>10</sup>. Auch in Bohuslän, Westschweden, blieben Pferde nach KALM<sup>11</sup> im Winter im Freien. Sie hatten nur Heide zum Fressen<sup>12</sup>.

Die Außenhaltung im Sommer- und im Winterhalbjahr geschah in sehr unterschiedlicher Weise. Sie kann das freie Bewegen der Tiere in einer Allmende am Rande der Siedelgebiete bedeuten oder ein Hüten mit Hirt und Hütehund. Besser genutzt wurde das vorhandene Futter mit dem Hürden, dem zeitweiligen Einzäunen von in Brache liegendem Acker, noch intensiver mit dem Antüdem. Dabei wurden die Tiere an den in den Boden gerammten Tüderpfahl angebunden. Dieser wurde versetzt, wenn die Runde um ihn abgegrast war. Nach KÖNEKAMP<sup>13</sup> wurde noch vor wenigen Jahrzehnten das Tüdern empfohlen.

### **Stallhaltung in ur- und frühgeschichtlicher Zeit**

Archäologische Nachweise früher Stallbefunde sind nur dort möglich, wo besonders günstige Erhaltungsbedingungen herrschen oder wo Haustypen verbreitet sind, anhand deren Grundrißgestaltung das Vorhandensein von Ställen vermutet werden kann. Das bedeutet, daß bisher aus weiten Teilen Europas nur wenige oder überhaupt keine Ställe nachgewiesen wurden.

---

7 ZEDLER 1741, 1382.

8 TYLER 1972, 87.

9 LENNARD 1959, 266.

10 LINNÉ 1759, 93, 154; WEIBULL 1913, 298.

11 KALM 1769, 103

12 Ausführlicher zu feralen Haustieren: ZIMMERMANN 1999a.

13 KÖNEKAMP 1959, 55.



**Abb. 1:** Herde feraler Pferde im Merfelder Bruch bei Dülmen, Westfalen. (Photo: G. GESING, Dülmen).



**Abb. 2:** Feddersen Wierde, Land Wursten, Ldkr. Cuxhaven: Haus 12, Siedlungshorizont 2. Vorne liegt der Stallteil mit Boxen, Mistrinnen und Mittelgang, im Hintergrund (hell) der Wohnteil mit der Herdstelle (siehe: HAARNAGEL 1979).

Die ältesten Stallfunde sind aus den Seeufer- und Moorsiedlungen im nördlichen Alpenraum und dem angrenzenden Vorland bekannt. Sie datieren in das Mittlere Neolithikum. Ob es sich hier um Sonderfälle handelt, ist noch offen. Es ist nämlich nicht bekannt, ob in den zeitgleichen Siedlungen auf festem Boden ebenfalls Ställe vorhanden waren. Für die nachfolgenden Jahrtausende bleibt es für das genannte Gebiet ebenfalls ungewiß, ob und in welchem Umfang Ställe gebaut wurden. Erst durch die frühmittelalterlichen Gesetze werden Gebäude für Haustiere belegt<sup>14</sup>. Dazu paßt, daß in einem Haus in der alemannischen Siedlung Lauchheim<sup>15</sup> ein Stall mittels Phosphatkartierungen wahrscheinlich gemacht werden konnte.

Eine große Zahl archäologischer Befunde von Ställen ist im Raum südlich und östlich der Nordsee von den Niederlanden, Norddeutschland, Dänemark, Südnorwegen und Süd- und Mittelschweden bekannt. Die Anfänge liegen in der Mittleren, teilweise auch schon in der Älteren Bronzezeit<sup>16</sup>. Auch in Schonen, Südschweden, datiert TESCH<sup>17</sup> die Einführung des Stalles in die Zeit zwischen Periode Montelius II und IV.

Von der Bronzezeit bis zur Völkerwanderungszeit liegen die Ställe entlang den Längswänden in dreischiffigen Hallenhäusern. Zwischen einem mittleren Futtergang und den Boxen lag ab der Vorrömischen Eisenzeit/Römischen Kaiserzeit jeweils eine Mistrinne. Diese Rinnen finden sich besonders dort, wo in den Wurten dank sehr guter Erhaltungsbedingungen die Grundrisse in Holz aufgedeckt werden können. Dann sind auch die Boxentrennwände, oft aus Flechtwerk, deutlich zu erkennen. Zwischen diesen waren in den älteren Perioden ein, später zwei Tiere aufgestellt (Abb. 2). Auch dort, wo auf trockenem Boden die Hausgrundrisse nur in Form von Pfostengruben und Wandgräbchen überkommen sind, kann man, vor allem in den Niederlanden und Norddeutschland, die vermutliche Lage des Stalles erkennen. Während nämlich in der Regel im Wohn- und Eingangsbereich die Pfostenpaare in größerem Abstand gesetzt sind, folgen die Pfostenpaare im Stallteil oft in enger Folge. Sie markieren dann die Enden der Boxentrennwände. Wenn, wie in Flögeln-Eekhöltjen, Ldkr. Cuxhaven<sup>18</sup>, mit feinmaschigen Phosphatkartierungen gerade hier hohe P-Werte festgestellt werden, kann man relativ sicher die Lage des Stalles bestimmen.

Für das Frühe und Hohe Mittelalter sind aus dem genannten Gebiet, mit Ausnahme der Wurten in den nordniederländischen und norddeutschen Marschen, nur sehr wenige archäologische Befunde mit Ställen bekannt. Das liegt vor allem daran, daß es jetzt andere Haustypen gibt. Während in den Marschen noch vielfach Gebäude mit dreischiffigem Innenraum gebaut wurden, sind die Häuser auf trockenem Boden oft einschiffig. Bei letzteren lassen sich aus dem Grundriß keine oder, wenn z. B. die Lage einer Herdstelle zu sehen ist, nur wenige Hinweise auf die verschiedenen Funktionen, für die das Haus gebaut wurde, gewinnen. Hier kann nur eine Phosphatkartierung weiterhelfen. In der Wüstung Dalem, Ldkr. Cuxhaven, konnte in einem Vielhausgehöft neben dem Hauptgebäude ein einschiffiger Grundriß als Stall anhand sehr hoher P-Werte nachgewiesen werden (Abb. 3)<sup>19</sup>.

Während, wie angeführt, der Stall im Raum südlich und östlich der Nordsee eine lange Vorgeschichte hat, ist er in England erst spät, oft erst in der Neuzeit, eingeführt worden. Auch die Angelsachsen, die den Stall in ihrer alten Heimat gut kannten, verzichteten auf ihn in der neuen weitgehend. In ZIMMERMANN (1999b) vergleichen wir die Entwicklung des Stalles auf dem Kontinent und in England. Wir stellen darin die These auf, daß die in England allgemein für die Landwirtschaft günstigeren Bedingungen einer von mehreren Gründen war, weshalb man überwanderte.

### **Gründe für die Einführung und Beibehaltung des Stalles**

In ZIMMERMANN (1999a) gehen wir ausführlicher darauf ein, weshalb der Stall eingeführt und beibehalten wurde. Kurz zusammengefaßt sind dieses die folgenden Gründe:

a. Mit der im Winter geringeren als Futter dienenden Biomasse konnte man nur wenige Tiere halten. Mit dem Überschuß der sommerlichen Biomasse konnte man dagegen mehr Tiere über den Winter bringen.

---

14 HOFF 1997.

15 LIENEMANN, TOLKSDORF-LIENEMANN 1991.

16 ETHELBERG im Druck.

17 TESCH 1993.

18 ZIMMERMANN 1992.

19 ZIMMERMANN 1991.



**Abb. 3:** Rekonstruktionszeichnung von einem Vielhausgehöft aus Dalem, Ldkr. Cuxhaven, mit separatem Stallgebäude, Wohnhaus, Speichern und Grubenhäusern. (Zeichnung: K. LEHNERS, Niedersächs. Inst. hist. Küstenforschung, Wilhelmshaven).

- b. Ab der Bronzezeit/Vorrömischen Eisenzeit ist Düngung nachgewiesen. Von der Menge der im Stall oder dem Düngerhof gehaltenen Tiere hing die Größe des Ackerlandes ab, das man düngen mußte.
- c. Die Rolle des Klimas, die oft als Begründung für die Innovation Stall angeführt wird, ist nur eine indirekte. Es steuert die Produktion der Biomasse (siehe a) mit der wechselnden Länge des Tages und der Sonnenscheindauer, den Temperaturen und der Feuchtigkeit. Eine lang andauernde und tiefgründige Schneedecke kann den Tieren ohne Fütterung bei Außenhaltung im Winter gefährlich werden.
- d. Je niedriger die Temperaturen sind, desto mehr verbrennt der Körper, d. h. die Tiere müssen mehr fressen. Im Vergleich zu den heutigen, oft zu stark isolierten Ställen sparte man aber in den prähistorischen Ställen nicht viel Futter, denn der Unterschied zwischen Außen- und Innentemperatur war sehr gering. Deshalb ist der oft genannte Merksatz auf das prähistorische Haus auch **nicht** anzuwenden: „Das Vieh wärmt das Haus“!
- e. Stallhaltung schont Wald und Weide: Bei Schnee und weniger Gras müssen die Tiere stärker die Rinde der Bäume fressen. Je feuchter der Boden ist, umso größer sind die Trittschäden auf der Weide.
- f. Stallhaltung bedeutet Schutz vor Viehdiebstahl und Raubtieren.
- g. Die psychische Bindung des Menschen an seine Tiere ist für die Beibehaltung des Stalles von Bedeutung. Sie war bei der Einführung der Auswinterung in den letzten Jahrzehnten besonders hinderlich.
- h. Um die Arbeitstiere gleich zur Hand zu haben, Wiederkäuer zu melken und kranke Tiere abzusondern, waren Stall und Düngerhof besonders geeignet.

## Literaturverzeichnis

ETHELBERG im Druck:

P. ETHELBERG, Bronzealderen. In: L. MADSON, O. MADSON (Hrsg.), *Det sønderjyske landbrugs historie. Skrifter udgivet af Historisk Samfund for Sønderjylland. Aabenraa*, im Druck.

HAARNAGEL 1979:

W. HAARNAGEL, *Die Grabung Feddersen Wierde. Methode, Hausbau, Siedlungs- und Wirtschaftsformen sowie Sozialstruktur. Feddersen Wierde Bd. II*, Wiesbaden 1979 (364 S.).

HOFF 1997:

A. HOFF, *Lov og landskab. Landskabslovenes bidrag til forståelsen af landbrugs- og landskabsudviklingen i Danmark ca. 900-1250*. Diss. Århus 1997 (423 S.).

KALM 1960:

P. KALM, *Västgöta och Bohuslänska resa, förrättad år 1742* (Ed. by C. KRANTZ). Stockholm 1960 (265 p.).

KINSELLA 1969:

T. KINSELLA, *The Tain translated from the Irish Epic Táin Bó Cúailnge*. Oxford 1969 (282 S.).

KÖNEKAMP 1959:

A. H. KÖNEKAMP, *Der Grünlandbetrieb. Gegenwarts- und Zukunftsfragen für den Praktiker*. Tierzuchtbücherei. Stuttgart 1959 (274 p.).

LENNARD 1959:

R. V. LENNARD, *Rural England, 1086-1135: a study of social and agrarian conditions*. Oxford 1959 (415 S.).

LIENEMANN, TOLKSDORF-LIENEMANN 1991:

J. LIENEMANN, E. TOLKSDORF-LIENEMANN, *Phosphatkartierungen in den alamannischen Häusern von Lauchheim, Ostalbkreis*. Arch. Ausgrabungen und Funde Baden-Württemberg 1991, Stuttgart 1991 (1992), 192-195.

LINNÉ 1975:

C. LINNÉ, *Skånska Resa på höga överhetens befallning förrättad år 1749 med rön och anmärkningar uti ekonomien, naturalier, antikviteter, seder, levnadssätt* (Ed. C.-O. v. SYDOW). Stockholm 1975 (563 p.).

NÜRNBERGER 1994:

H. NÜRNBERGER (Hrsg.), *Theodor Fontane, Irrungen Wirrungen*. München 1994 (236 S.).

RAPP 1951:

B. RAPP, *Djur och stilleben i karolinskt måleri*. Diss. Hum. Fakt. Stockholm 1951 (204 S.).

ROYMANS 1999:

N. ROYMANS, *Man, cattle and the supernatural in the Northwest European plain*. In: C. FABECH, J. RINGTVED (Hrsg.): *Settlement and Landscape. Proceedings of a conference in Århus, Denmark, May 4-7 1998*. Jutland Archaeological Society, Århus 1999, 283-292.

TESCH 1993:

S. TESCH, *Houses, farmsteads, and long-term change. A regional study of prehistoric settlements in the Köpings area, in Scania, Southern Sweden*. Uppsala 1993 (232 S.).

TYLER 1972:

S.J. TYLER, *The behaviour and social organisation of the New Forest Ponies*. Animal behaviour monographs Vol. 5/Part 2, London 1972, 85-196.



**Abb. 4:** Mensch und Tier unter einem Dach finden sich in der Neuzeit besonders im Raum südlich der Nordsee, sowie in Irland, Wales und Schottland. In Skandinavien wurden die Haustiere gewöhnlich in eigenen Gebäuden gehalten. Daß es davon auch Ausnahmen gab, zeigt dieses Interieur aus Schonen, Südschweden, von dem niederländischen Maler Govert Camphuysen (1623/24-1672), vermutlich aus den Jahren 1652/53 (auf Holz, 37x58 cm, Priv. Besitz Schweden). (nach RAPP 1951, 17/Abb. 6).

VIKLUND, ENGELMARK, LINDERHOLM 1998:

K. VIKLUND, R. ENGELMARK, J. LINDERHOLM (Hrsg.), Fähus från bronsålder till idag. Stallning och utgångsdrift i långtidsperspektiv. Skrifter om skogs- och lantbrukshistoria 12, Stockholm 1998 (126 S.).

WEIBULL 1913:

C.G. WEIBULL, Carl Hallenborgs Anmärkingar till Carl von Linnés Skånska resa. Historisk Tidskrift för Skåneland Vol. 4, Lund 1910-1913, 293-373.

ZEDLER 1741:

J.H. ZEDLER (Hrsg.), Pferd. In: Grosses vollständiges Universal Lexikon aller Wissenschaften und Künste. Bd. 27, Leipzig - Halle 1741, 1375-1411.

ZIMMERMANN 1991:

W.H. ZIMMERMANN, Die früh- bis hochmittelalterliche Wüstung Dalem, Gem. Langen-Neuenwalde, Kr. Cuxhaven. - Archäologische Untersuchungen in einem Dorf des 7.-14. Jahrhunderts. In: H.W. BÖHME (Hrsg.), Siedlungen und Landesausbau zur Salierzeit. Teil 1: In den nördlichen Landschaften des Reiches. Monographien RGZM 27, Sigmaringen 1991, 37-46.

ZIMMERMANN 1992:

W.H. ZIMMERMANN, Die Siedlungen des 1. bis 6. Jahrhunderts nach Christus von Flögeln-Eekhöltjen, Niedersachsen: Die Bauformen und ihre Funktionen. Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 19, Hildesheim 1992 (360 S.).

ZIMMERMANN 1998:

W.H. ZIMMERMANN, La cartographie de phosphates au service de l'archéologie de l'habitat. In: M. DABAS, H. DELETANG, A. FERDIÈRE, C. JUNG, W.H. ZIMMERMANN, La prospection. Collection Archéologiques. Paris 1998, 207-216.

ZIMMERMANN 1999a:

W.H. ZIMMERMANN, Why was cattle-stalling introduced in prehistory? The significance of byre and stable and of outwintering. In: C. FABECH, J. RINGTVED (Hrsg.), Settlement and Landscape. Proceedings of a conference in Århus, Denmark, May 4-7 1998. Jutland Archaeological Society, Århus 1999, 293-310.

ZIMMERMANN 1999b:

W.H. ZIMMERMANN, Favourable conditions for cattle farming, one reason for the Anglo-Saxon migration over the North Sea? About the byre's evolution in the area south and east of the North Sea and England. In: H. SARFATIJ, W.J.H. VERWERS, P.J. WOLTERING (Hrsg.), In Discussion with the past. Archaeological studies presented to W. A. van ES. Zwolle 1999, 129-144.